

Odysseas Elytis

Odysseas Elytis (literarisches Pseudonym für Odyssefs Alepudelis), geboren am 2. 11. 1911 in Herakleion (Kreta) als Sohn einer aus Lesbos stammenden Fabrikantenfamilie. 1912 Übersiedlung nach Athen, dort Besuch einer Privatschule und des Gymnasiums, 1930 Beginn eines später abgebrochenen juristischen Studiums an der Universität Athen. 1937 Offiziersschule in Kerkyra (Korfu), 1940 Leutnant im Krieg gegen Italien an der albanischen Front. Schwere Typhuserkrankung. Rückkehr nach Athen 1941. Zweimal Programmdirektor des griechischen Rundfunks (1945/46 und 1953/54). Kritiker der Zeitung "Kathimerini". Reisen nach England, Italien und Spanien, vierjähriger Aufenthalt in Paris (1948–1952), Kontakte mit Breton, Eluard, Camus, Ungaretti, Picasso u.a. Reisen in die USA (1961), in die Sowjetunion (1962), nach Bulgarien (1964) und Ägypten (1967). 1969–1971 neuerlicher Aufenthalt in Paris. – Elytis trat auch als Bildender Künstler vor allem mit Collagen hervor. Gründungsmitglied der Association Internationale des Critiques d'Art (1949), Mitglied des "Gremiums der Zwölf" (1952), Ehrendoktor der Universität Thessaloniki (1975), für viele Jahre Vorstandsmitglied des griechischen Nationaltheaters. Elytis starb am 15. 3. 1996 in Athen.

* 2. November 1911

† 15. März 1996

von Hanjo Kesting

Preise

Preise; Griechischer Staatspreis für Lyrik (1960); Phönixorden (1965); Nobelpreis für Literatur (1979).

Essay

Als Giorgos Seferis 1963 den Nobelpreis erhielt, schrieb der Kritiker der "Washington Post": "Ein griechischer Dichter von monumentaler Unberühmtheit bekam den Literatur-Nobelpreis zugesprochen." Dieser Satz ließ sich 1979, bei der Preisverleihung für Odysseas Elytis, leicht wiederholen. Dabei war Elytis weder ein Außenseiter noch ein Dichter zweiter Größe. Aber er teilte das Schicksal der gesamten (neu-)griechischen Literatur, jenseits der Landesgrenzen kaum bekannt zu sein. Aus dieser Desinformation erklären sich auch die vielen Fehlteile, die man im Oktober 1979 in westdeutschen Feuilletons lesen konnte, etwa in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung", wo Elytis schon in der Überschrift eines Artikels als "Dichter des Widerstands" bezeichnet wurde, der er nun wirklich nicht war. Aber man erkennt darin auch die Nöte eines Kritikers. Denn wer sich rasch über Elytis informieren wollte, hatte wenig Glück: er fand nur ein paar Zeilen im Lexikon, einen einzigen Artikel im Zeitungsarchiv und nur einen einzigen schmalen Gedichtband auf dem Buchmarkt. Er stammte aus dem Jahr 1969, enthielt freilich, in der deutschen Übersetzung von Günter Dietz und mit einem instruktiven Nachwort

versehen, das Hauptwerk des Dichters "To Axion Esti" ("Gepriesen sei", wörtlich "Würdig ist"). Das Gedicht, das 1959 erschien und an dem Elytis mehr als zehn Jahre arbeitete, ist in Griechenland vor allem durch die Vertonung von Mikis Theodorakis bekannt, ja sogar populär geworden: Theodorakis hat es einmal als die "Bibel des neuen Griechenland" bezeichnet. Und in der Tat kann man "To Axion Esti" als ein Nationalgedicht ansehen, als eine umfassende Darstellung griechischen Lebens. Natur und Geschichte, Landschaft und Kosmos, Mythos und Religion, Antike und Byzanz, Türkenzeit und Befreiungskrieg, Weltkrieg und Bürgerkrieg werden hier in 47 dithyrambischen Gesängen von Elytis beschworen. Aber "To Axion Esti" ist zugleich ein Weltgedicht. Noch einmal versuchte ein Dichter, die Dimensionen des Universums poetisch zu umfassen.

Dies vor allem mochte die Schwedische Akademie bei ihrer Nobelpreisverleihung im Auge gehabt haben. In ihrer Begründung hieß es: "(...) der Preis wurde an Odysseas Elytis für seine Dichtung vergeben, die, aus der Tiefe der griechischen Tradition schöpfend, mit kraftvoller Sinnlichkeit und wacher Intelligenz den Kampf eines modernen Menschen um die Freiheit und das kreative Wirken darstellt." Gleichwohl kam diese Entscheidung überraschend: einmal, weil der Preis nur sechzehn Jahre nach Giorgos Seferis erneut an einen griechischen Lyriker fiel; zum anderen, weil er dem international weniger bekannten Elytis zuerkannt wurde und nicht dem von Louis Aragon als "größter lebender Dichter" gerühmten Jannis Ritsos. Seferis und Elytis weisen, bei aller Eigenständigkeit, manche Gemeinsamkeiten auf: beide haben eine spezifisch griechische Lyrik-Tradition mit den Errungenschaften der modernen europäischen Lyrik zu verbinden gesucht. Ritsos dagegen war vor allem ein Dichter des Volkes, sozialkämpferisch engagiert, immens produktiv, ein Lyriker, der den Vergleich mit Pablo Neruda nahelegt. Bei der Entscheidung des Nobelkomitees für Elytis und gegen Ritsos kann somit ein ideologisches Moment nicht ausgeschlossen werden. Das mag Elytis auch zu der Erklärung veranlaßt haben, mit ihm sei nicht ein einzelner Dichter, sondern die ganze griechische Literatur ausgezeichnet worden. Doch sind Ritsos' unbezweifelbare Größe als Lyriker und die vielleicht vorhandene Scheu der schwedischen Akademie, mit ihm einen Altkommunisten und Lenin-Preisträger auszuzeichnen, noch keine brauchbaren Argumente gegen Elytis, so wie sie 1963 keine Argumente gegen Seferis waren.

Odysseas Elytis wurde 1911 in Heraklion (Iraklion) auf Kreta geboren, das damals noch von den Türken besetzt war. Schon als Kind kam er, der Sohn einer wohlhabenden, aus Lesbos stammenden Fabrikantenfamilie, nach Athen, wo er eine Privatschule und das Gymnasium besuchte und 1930 ein Jura-Studium begann, das er jedoch bald aufgab, um sich ganz der Literatur zu widmen. Seine ersten Gedichte publizierte er 1935 in der avantgardistischen Literaturzeitschrift "Nea Grammata" (Neue Texte). Um ihre Herausgeber Andreas Karantonis und G. K. Katsimbalis (dieser bedeutende Philologe wurde als "Koloss von Maroussi" bei Henry Miller weltberühmt) gruppierte sich ein Kreis fortschrittlicher Lyriker mit Giorgos Seferis und Andreas Empirikos an der Spitze. Sie gehörten, wie Elytis, zur sogenannten Generation des Jahres 1930, die mit dem Trauma der kleinasiatischen Katastrophe aufwuchs. In der Niederlage im Krieg gegen die Türkei scheiterte die "megali idea", die Idee von einem panhellenischen Großgriechenland, die bis dahin mit ihrem aggressiven

Expansionismus im Zentrum der nationalen Träume des tonangebenden liberalkonservativen Bürgertums gestanden hatte.

Die literarischen Exponenten dieser Ideologie waren Kostis Palamas, der in seinem Poem "I flogera tu vasilia" (Die Flöte des Kaisers, 1910) Antike und Byzanz beschwor, und der Lyriker Angelos Sikelianos, der in seinem Gedicht "To pascha tu Ellinon" (Das Ostern der Griechen, 1919) eine Wiedergeburt Griechenlands aus dem Geist eines christlichen Mystizismus anstrebte. Sikelianos, ein formstrenger Hymniker, gab der "megali idea" gewissermaßen eine Wendung nach innen – nicht zuletzt als Organisator seiner spirituellen Festspiele in Delphi. Für den Marxisten Kostas Varnalis wurden diese beiden gefeierten Dichter zur Zielscheibe seines Spottes:

Ich bin die Kunst der Narren, der Schwätzer
ich bin die Kunst der Ehebrecher und Eunuchen
die verkaufte, die geschändete
ich bin "die Flöte des Kaisers"
ich bin "das Ostern der Griechen"

Varnalis' Dichtung "To fos pu kei" (Das Licht, das brennt) erschien 1922, im selben Jahr, in dem die Idee vom großgriechischen Reich in der Kleinasien-Expedition ihr Desaster erlebte. Eineinhalb Millionen Flüchtlinge aus Kleinasien, fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung, suchten Zuflucht im wirtschaftlich ohnehin schwachen Griechenland, was zu einem gewaltigen sozialen Umbruch und zur verspäteten Entwicklung einer bürgerlichen Gesellschaft mit einer proletarischen Unterschicht führte. Diese Erfahrung hat auch in der Literatur ihre Spuren hinterlassen, zunächst im Roman, der sich erst jetzt – etwa in den Kriegsbüchern von Venesis und Myrivilis – als Genre in Griechenland zu konstituieren begann. Aber auch die Lyriker, die seit den Tagen der Nationaldichter Solomos und Kalvos in der Epoche der Befreiungskriege die Hauptrolle spielten, suchten nun neue Ausdrucksformen jenseits von Nationalismus und Traditionalismus. Sie hätten sie, in ausgebildeter Form, finden können bei Konstantinos Kavafis, der am Anfang der modernen Lyrik in Griechenland steht. Aber Kavafis lebte, wie Solomos hundert Jahre zuvor, außerhalb der Landesgrenzen, in der Griechenkolonie von Alexandria, in kritischer Distanz zum nationalen Griechentum, unberührt vom erbitterten Sprachenstreit zwischen Volkssprache und Hochsprache, gesellschaftlich deklassiert aufgrund seiner Homoerotik und in die Rolle eines ästhetisierenden Sonderlings gedrängt. Als Kavafis 1933 siebzigjährig starb, hinterließ er ein schmales Werk von nur 153 Gedichten, das erst zwei Jahre später gesammelt publiziert wurde, aber sonderbarerweise die jüngeren Lyriker Griechenlands noch nicht entscheidend zu beeinflussen vermochte. Sie suchten ihre Vorbilder im Westen, bei Ezra Pound und T. S. Eliot, vor allem bei den französischen Surrealisten. Seferis vollzog den Bruch mit der Tradition in seinem "Mythistorima" (Mythischer Lebensbericht) von 1935, im selben Jahr, in dem auch Elytis erstmals in Erscheinung trat.

Im Rückblick auf diese Zeit hat Elytis (in einem Interview mit "Books Abroad", Oklahoma 1975, deutsch zitiert bei Danae Coulmas) gesagt: "Ich und meine Generation – und hierzu zähle ich auch Seferis – haben dafür gekämpft, das wahre Gesicht Griechenlands zu finden. Dies war notwendig, weil bis zu jenem Zeitpunkt als wahres Gesicht Griechenlands dasjenige in den Vordergrund trat,

welches die Europäer als solches erblickten. Um dieses Ziel zu erreichen, mußten wir die Tradition des Rationalismus, die auf dem Abendland lastete, abbauen. So läßt sich der große Anklang, den der Surrealismus bei uns fand, als er die literarische Bühne betrat, erklären.“ Auf der Suche nach dem “wahren Gesicht Griechenlands” schlugen Elytis und Seferis allerdings verschiedene Wege ein. Gemeinsam war ihnen vor allem die Abwehr traditioneller Formen und Inhalte, das Mißtrauen gegenüber Metrik und Reim, Pathos und rhetorischem Schwung, nationalen Idealen und einem ideologisch fixierten Begriff von Gräzität. Aber dieser Ablösungsprozeß vollzog sich bei Elytis viel unbefangener, unmittelbarer und problemloser als bei Seferis, der die berühmten Zeilen dichtete: “Wo immer ich auf Reisen bin / schlägt Griechenland mir Wunden (...)” Dieses Gefühl geistiger Heimatlosigkeit und unaufhebbarer Melancholie, diese ziellose, selbstquälende Unruhe wird man im Werk von Elytis kaum irgendwo finden, viel eher eine ekstatische Daseinsfreude und eine licht- und schönheitstrunkene Feier der Natur. In dem Gedichtband “Ilios o protos” (Sonne die erste) von 1943 stehen die Zeilen:

Mein Himmel ist tief und unaustauschbar
was ich liebe entsteht unaufhörlich
was ich liebe befindet sich immer an seinem Anfang

Und noch in dem späten “szenischen Gedicht” “Maria Nepheli” von 1979 geht der Dichter mit der Protagonistin, aus der der revolutionäre Zorn der jungen Generation spricht, die “ewige Wette” ein:

Daß ganz allein du schließlich leis
dich fügen wirst der Herrlichkeit
von Sonnenauf- und -untergang

Die Begeisterung für den Surrealismus französischer Prägung wurde bei Elytis vor allem durch seinen Freund Andreas Embirikos geweckt, der in den Jahren 1925–1931 in Paris zum Kreis André Bretons gehört hatte. Elytis übersetzte Eluard (1936), Pierre Jean Jouve (1939) und Lautréamont (1940), aber auch Rimbaud und Ungaretti, und es ist kein Zufall, daß frühe Gedichte Zeilen von Breton und Rimbaud als Motto zitieren. Der erste Gedichtband “Prosanatolismoi” (Orientierungen, 1940) enthält virtuose und leichtfüßige Landschaftsgedichte von großem koloristischem Reiz. Elytis erweist sich darin als Platoniker, der sich an sonnendurchfluteten Landschaften und schönen Körpern berauscht. In diesen frühen Gedichten finden wir, wie Aris Diktäos schrieb, “die Einheit mit dem Kosmos in einer Empfindung jüngerhafter Frische”: “In vielgestaltigen Kombinationen von Farben aus zerfließenden Wellen, Wolkenfetzen, ägäischem Morgendunst und Mädchenstimmen (...) gestaltet Elytis seinen Weg, auf dem er sich mit dem Kosmos und seinen heidnischen Göttern vereint.” In dem Gedicht “Böotien” stehen die Zeilen:

Was wurde aus der Musik nackter Hände bei den Palästen
Dem Mitleid, das aufstieg wie heiliger Rauch
Wo sind die Tore mit den alten singenden Vögeln
Und der völkerschreckende Klang der Waffen
Als die Sonne im Triumph einzog
Als das Schicksal an der Lanze des Herzens zerschellte
Und der Brüder Streit anhub wie Vogelschrei

Was wurde aus den unsterblichen Spenden des März Den griechischen Linien im grünen Tau

Solche Gedichtzeilen mit ihren Anklängen an antike Mythen und Muster können weder formal noch inhaltlich als revolutionär bezeichnet werden. Und wenn mit Bezug auf die "Generation von 1930" von einem Bruch mit der Tradition gesprochen wurde, so ist diese Feststellung für Elytis doch wieder einzuschränken. Er blieb ein Dichter der Natur, der Schönheit, der ägäischen Inselwelt, die er in fast allen seinen Gedichten verherrlicht. In diese Richtung weist auch das Pseudonym, das er, der mit bürgerlichem Namen Alepudelis heißt, sich wählte. Denn der Name Elytis enthält Anklänge an Wörter wie Ellada (Griechenland), Elpida (Hoffnung), Eleftheria (Freiheit) und Eleni (Helena).

Auch der Einfluß des Surrealismus bleibt bei Elytis begrenzt und zeigt sich vor allem in der Aneignung bestimmter formaler Techniken, in neuartigen Metaphern und Bildfügungen, in denen seine sinnliche Wahrnehmung und seine erotische Empfindung einen sprachlich noch unverbrauchten Ausdruck finden. Doch weit sind wir entfernt von den radikalen und experimentellen Formen des Surrealismus: automatische Schreibweise, Assoziationstechnik, Diktat des Unbewußten. Darum kann man Elytis auch nicht, wie seinen großen Anreger Andreas Empirikos, zu den Surrealisten zählen, obwohl er von ihnen, wie Danae Coulmas schrieb, "den freien Bilderstrom übernommen und mit einer noch nie gekannten *griechischen Ikonographie* gefüllt (hat)". Dabei liegt der Akzent durchaus auf dem Wort "griechisch". Zwar läßt sich Elytis vom Mythos des alten Griechenland nicht überwältigen. Aber er sucht den Mythos auch nicht zu rationalisieren oder zu entmystifizieren. Für die Generation der dreißiger Jahre war insgesamt der Versuch charakteristisch, das aus einer großen kulturellen Tradition sich herleitende Kontinuitätsbewußtsein mit einer neuen, neugriechischen Identität zu verbinden, auch die konfliktreiche Spannung zwischen dem Nationalen und dem Kosmopolitischen zu überwinden. Doch während Seferis diese Spannung im Werk selber austrug und zu einer tragfähigen Synthese entwickelte, ist bei Elytis schon früh die Tendenz erkennbar, gleichsam im Sprung darüber hinwegzusetzen und einen neuen Mythos der Gräzität zu stiften, für den Landschaft und Natur nach wie vor von zentraler Bedeutung sind. Das unterscheidet ihn von einem Lyriker wie Varnalis, der den Mythos als "Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Disziplinierung der Massen" bezeichnete und empfahl, Vokabeln wie "Gott, das Leben, die Natur, das Wahre (...) auf den Müll zu werfen". Das unterscheidet Elytis auch von seinem Altersgenossen Ritsos, bei dem der Mythos nicht, wie in der Tradition des Idealismus, abstraktes Symbol und Träger höherer Bedeutung ist, sondern die elementare Gemeinsamkeit geschichtlicher Erfahrung beschreibt. Bei Ritsos gibt es nichts als die Dinge selbst und ihre sich ständig wandelnde Beziehung zum menschlichen Bewußtsein, und zwar noch vor aller sprachlichen Realität. Elytis schafft dagegen einen neuen Mythos, weil er Natur und Sprache als reine und im Kern unzerstörbare Gegebenheiten begreift, freilich fern von poetischer Überhöhung und klassizistischer Glättung. Hans Rudolf Hilty schrieb: "(...) die Identifizierung mit dem heutigen Menschen in der zeitlosen Landschaft wird intensiver – mit überraschendem Effekt: die hellenische Welt, in der auch die Dichtung des Odysseas Elytis fraglos verwurzelt bleibt, wird archaischer, herber erfahren, also näher und fremder zugleich als in ‚gräzisiertender‘

Glättung. Griechentum reicht da weit zurück und greift zugleich weiter aus, als sich das gymnasiale Schulweisheit je vorstellen konnte. Archaische Fremde und Modernität sind eins.”

Wer liegt dort rücklings auf hohem Strand
Rauchsilberne Olivenblätter qualmend
Zikaden wärmen sich in seinem Ohr
Ameisen arbeiten in seiner Brust
Eidechsen schlüpfen durch das Grün der Achselhöhle
Und durch den Tang seiner Füße gleitet leise eine Welle
Gesandt von der kleinen Sirene die sang:
O Körper des Sommers nackt, verbrannt
Verzehrt von Öl und Salz
Körper des Felsens und Schauer des Herzens
Großes Wehen von Weidehaar
Basilikumhauch über belocktem Glied
Voller Sternchen und Piniennadeln
Körper tief in die Reise des Tages gehüllt!

Aus diesen Zeilen des Gedichts “Körper des Sommers” spricht eine “bedingungslose sinnliche Glückseligkeit” (Coulmas), wie aus den meisten Gedichten des Bandes “Ilios o protos”, den Elytis 1943 veröffentlichte, in einer Zeit des Krieges, der nationalsozialistischen Besetzung Griechenlands und des erbitterten Partisanenkampfes dagegen. Von diesen Zeitereignissen findet sich in den Gedichten kaum ein Reflex, sie sind apolitisch und geschichtsfern, und Elytis hat denn auch 1973 – zur Zeit der Obristenherrschaft in Griechenland – in einem autobiographischen Essay erklärt, es sei nicht die Aufgabe der Literatur, “den Wettlauf mit den Ereignissen aufzunehmen und das Grauen übertrumpfen zu wollen”. Obwohl dies eine programmatische Erklärung war, muß man feststellen, daß der Dichter selber sich nicht immer daran gehalten hat. Als Reflex seiner Teilnahme am griechisch-italienischen Krieg, in dem er schwer erkrankte, schrieb Elytis den “Helden- und Klagegesang auf den in Albanien gefallenen Leutnant” (Asma iroiko kai penthimo gia ton chameno anthypolochago tis Alvanias), der 1945 erschien. Das Gedicht wurde noch während des Krieges in vielen Abschriften verbreitet und begründete Elytis' Ruhm. Für einen kurzen historischen Augenblick wurde der Formkünstler und schönheitstrunkene Visionär griechischer Natur darin zum Dichter der Résistance:

Jetzt liegt er hingestreckt auf seinen versengten Mantel
Verstummen Wind im stillen Haar
Ein Zweiglein Vergessen im linken Ohr
Gleicht einem von Vögeln verlassenen Garten
Gleicht einem im Dunkel erstickten Lied
Und einer Engelsuhr die stehenblieb
Liegt hingestreckt auf seinen versengten Mantel
Um ihn herum schwarze Ewigkeit
Die mit Hundeskelett die schreckliche Stille umwinkelt
Und die Stunden von neuem nun wieder steinerne Tauben
Lauschen in Aufmerksamkeit
Doch das Lachen verbrannte doch die Erde wurde taub

Und niemand hörte den letzten Schrei
Die ganze Welt wurde leer bei diesem letzten Schrei

Nach dem "Helden- und Klagegesang" hat der Lyriker Elytis vierzehn Jahre lang geschwiegen. Erst 1959 erschien, als Synthese seiner dichterischen Bestrebungen, das Langgedicht "To Axion Esti", ein komplexes, vielschichtiges, streng organisiertes Gedicht, das fast alle Form- und Traditionselemente kunstvoll verbindet: antiken Mythos und byzantinische Liturgie, soziales Pathos und religiöse Mystik, Naturhymnik und surrealistische Metaphorik. Es handelt sich um ein – im weitesten Sinn – religiöses Gedicht: mit den Worten "Axion esti" beginnt die Praefatio der orthodoxen Meßliturgie (das dem lateinischen "Vere dignum" entspricht), so heißt aber auch eine berühmte Ikone der Gottesmutter in der Mönchsrepublik Athos, und schließlich stehen diese Worte am Anfang des kirchlichen Preislieds auf die Gottesmutter. Diesem Preislied entspricht das Gedicht auch in seinem formalen Aufbau. Es ist in drei Teile gegliedert, die "Genesis", "Passion" und "Lobgesang" überschrieben sind. Die Dreiteilung steht sinnbildlich für den Dreischritt der Schöpfungsgeschichte: Reinheit der Schöpfung, Zeit des Abfalls und der Gottesferne, Rückkehr zur Reinheit der Natur. Die Dreizahl kehrt wieder in der Binnengliederung des Gedichts bis hinein in seine Feinstruktur. Der erste Hauptteil "Genesis" besteht aus sieben biblischen Gesängen, entsprechend den sieben Schöpfungstagen; der zweite Teil "Passion" aus achtzehn Psalmen, zwölf Oden und sechs Prosa-Lesungen; der Schlußteil "Lobgesang" aus zehn Hymnen. Drei durchgehende Linien werden, wie Günter Dietz, der deutsche Übersetzer des "Axion Esti" schrieb, kunstvoll miteinander verbunden: die individuelle des Dichters, die nationale Griechenlands und die allgemein menschliche.

Was in dieser Darstellung wie ein weltabgewandter Dichtungskosmos erscheinen könnte, bleibt, genauer betrachtet, auf die konkrete griechische Wirklichkeit bezogen. Schon im ersten "Genesis"-Gesang wird mit den Worten "Im Anfang das Licht" eine griechische Landschaft evoziert: Kreta, die Heimat des Dichters; der "breit und stolz ins Meer tretende große Turm" ist das venezianische Kastell von Herakleion; und wenn es heißt: "(...) mit Gewalt (...) gelöst von den Zinnen fielen (...) die SIEBEN BEILE", dann ist hier, am Anfang der "Genesis", nicht mythisch-geschichtslose Vorzeit gemeint, sondern der konkrete Augenblick geschichtlicher Befreiung: das Jahr 1912 (die sieben Beile waren ein Emblem der türkischen Besatzung auf Kreta). Zeitgeschichte als Passionsgeschichte finden wir im Mittelteil des Gedichts, in welchem Elytis Ereignisse der Jahre 1940–1947 aufgreift: Albanien-Krieg, Weltkrieg, deutsche Besatzung und Bürgerkrieg. Die Darstellung dieser Ereignisse in der Form von sechs Prosa-Lesungen nähert sich dem epischen Ausdruck der Evangelien. Die dritte Lesung berichtet von der Hinrichtung dreißig junger Athener nach einer Demonstration am 25. März 1942, die vierte Lesung von einer Vergeltungsaktion der deutschen SS in einem griechischen Dorf. Daneben stehen Psalmen und Oden, die das Geschehen deuten und geschichtlich überhöhen. Der dritte Hauptteil ist ein Preislied auf die Schöpfung. Sieben Hymnen entsprechen sieben Gegenständen: Winde, Inseln, Blumen, Mädchen, Schiffe, Berge, Bäume. Aber auch hier zielt der Hymnus nicht auf eine ‚heile‘ Natur, sondern auf die konkrete Natur Griechenlands, wie sie sich für Elytis vor allem darstellt in der Welt der ägäischen Inseln (in Griechenland selbst wird er oft als "Dichter der Ägäis" bezeichnet). Die siebenfache visionäre Beschwörung griechischer Natur endet siebenmal in

einer Aufzählung von Namen, in einer "Anrufung", in der aus dem Sprachklang selbst die griechische Natur mit ihren geschichtlichen Vor- und Nach-Echos hervortritt, etwa die Namen der Inseln am Schluß des zweiten Hymnos: "Siphnos, Amorgos, Alonissos, Thasos, Ithaka, Santorin, Kos, Ios, Sikinos", oder die Namen der Berge am Schluß des achten Hymnos: "Pindos, Rhodope, Parnaß, Olymp, Tymphrestos, Taygetos, Dirphys, Athos und Änos". Im Prozeß der Vergeistigung wird die Konkretion des Griechischen gewahrt, doch die Evokationen der Natur selbst lassen sich nicht im Griechischen begrenzen. Drei längere Hymnen vervollständigen den Schlußteil des "Axion Esti": in ihnen werden Themen und Motive der beiden ersten Teile aufgenommen und zu Ende geführt. Der zehnte Hymnos (zugleich der Schluß des ganzen Gedichts) endet mit einem leitmotivischen Vers, der die kleine Welt Griechenlands mit der großen des Universums in Beziehung setzt, und dem hier, in der letzten Anrufung, das Wort "ewig" hinzugefügt wird: "Und Ewig die Welt die kleine die GROSSE!" Kurz nach dem "Axion Esti" erschien 1960 ein weiterer, sehr viel schmalerer Gedichtband von Elytis: "Exi kai mia typsis gia ton urano" (Sechs und ein Gewissensbiß für den Himmel). Der seltsame Titel bezieht sich auf die sieben Tage der biblischen Welterschöpfung, denen jeweils ein Gedicht zugeordnet ist. Das achte Gedicht mit dem Titel "Sieben Tage für die Ewigkeit" ist ein Lobgesang des Dichters auf die Schöpfung, die auch hier als ewig und unzerstörbar gefaßt wird, sogar jenseits der atomaren Weltkatastrophe, von der das Gedicht "Der andere Noah" handelt.

Die frühen siebziger Jahre waren für Elytis eine Zeit großer lyrischer Produktivität: zwischen 1971 und 1974 erschienen nicht weniger als fünf Gedichtbände, vorwiegend Liebes- und Naturgedichte und zur Vertonung bestimmte Lieder: "To fotodentro kai i dekadati tetarti omorphia" (Der Lichtbaum und die vierzehnte Schönheit), "O Ilios o Iliatoras" (Sonne-Sonnenkönig), "To Monogramma" (Das Monogramm), "Ta Ro tu Eroti" (Die R's des Eros) und "Ta Eterothali" (Verschiedenes, wörtlich: Die Halbgeschwister). Die alten Themen werden darin, jetzt meist in einer gemäßigeren Form der Ekstase und in oft schlichterer, doch nur scheinbar traditioneller Verstechnik, aufgenommen und weitergeführt, wie überhaupt fast das gesamte Werk von Elytis aus Variationen des ägäischen Hauptthemas besteht.

Umso überraschender mußte es erscheinen, daß Elytis sich 1979 in dem Band "Maria Nepheli" von einer neuen Seite zeigte. In diesem "szenischen Gedicht", einem Gespräch zwischen einer jungen Frau und einem Mann, der sich als Dichter offenbart, behandelt Elytis aktuelle Gegenwartsprobleme, die Ökologiefrage eingeschlossen, in ganz unmittelbarer Form. Maria Nepheli (ihr Name verweist, wie so oft bei Elytis, auf ein Naturphänomen und bedeutet "Wolke") ist eine vieldeutige Gestalt: jugendliche Schönheit und antike Todesgöttin, Helena und Cassandra, Gottsucherin und ewige Zweiflerin. "Gebt mir noch einen Gin fizz / Schön wenn das Hirn sich umnebelt" sagt die Besucherin der "Electra Bar" auf Mykonos, der Insel des Massentourismus, und den Zustand des Planeten Erde beschreibt sie mit diesen Worten:

Ach das ist doch kein Planet
wohin man blickt Hühner und Schafe
und andre törichte katzbuckelnde Wesen.
Er kümmert dahin am Rande des Weltalls
mit seinen zig kleinen Ozeanen

und winzigen Himalajas
mit vier Milliarden flügellosen Zweibeinern
die um Altäre und Herde
ölfördernder und anders lukrativer
Regionen sich ewig in den Haaren liegen.
Ein Planet ist das nicht
mit giftigen Gasen vollgepumpt Meteoriten ausgesetzt
wie den Gedanken der Philosophen
in ständigem Kampf um die Freiheit
(stets unsere eigne – nie die der andren) ...
Count-down für die endgültige die totale Vernichtung.

Die "Gegenstimme" diagnostiziert nüchtern und illusionslos die "Pax Santropezana", die "mischeuropäische" Normalität eines alles beherrschenden Konsumismus, aus der die Verzweiflung der Maria Nepheli hervorgeht:

Pax
Pax Santropezana
es herrscht Frieden.
Mischeuropäisch läßt sich alles sagen
läßt sich alles machen und entmachen
durch Gefälligkeiten und auf Raten.
Ersatzteilzeit:
platzt der Reifen – neuer Reifen
verlierst du Jimmy – findet sich Bob.
C'est très pratique so sagte doch im Tahiti
Anette die hübsche Kellnerin.
Der hatten neunzehn Freier
unter Angabe ihrer Herkunft
eine zärtliche Geographie
auf die Brust geschmiert.
Dabei war sie wie ich meine im Grunde lesbisch.

Aber dies ist nicht das letzte Wort des Dichters. Auch "Maria Nepheli" mündet in einen Lobgesang, in die "Ewige Wette" des Dichters, der das junge Mädchen auf einen "fürstlichen Thron" erhebt, "einen zahmen Vogel in der hohlen Hand". Danae Coulmas schrieb in ihrem instruktiven Nachwort zur deutschen Ausgabe von "Maria Nepheli": "Als Bild eine Inthronisation in Aureole, als eine Erhebung des Menschen durch den Menschen, ist diese als ewig bezeichnete Wette der Widerstandsakt des europäischen Idealismus." Es ist, wie man hinzufügen muß, die Erhebung des Menschen durch den *Dichter*. Der Dichtung von Elytis, wie der seiner großen griechischen Vorgänger mit Ausnahme von Kavafis, fehlt, so vielfältig sie von Westeuropa beeinflusst sein mag, der Zweifel an sich selbst, das schlechte Gewissen, das skeptische Bewußtsein. Schon im siebten Hymnus des "Lobgesangs" aus "To Axion Esti" stehen die Verse:

Gepriesen sei daß du bist der einsame
herbe, längst verlorene DICHTER
POET, der führt mit der unvergänglichen
dritten Hand die scharfe Klinge:

DENN ER ist der Tod und er ist das Leben
Er ist die Zukunft und er das Gesetz

In keinem anderen europäischen Land könnten heute noch solche Verse geschrieben, könnte ein solches "Bild des Dichters" gewagt werden. Möglich ist dies wohl allein in Griechenland, wo die Vorstellung vom Dichter als Magier und Seher niemals ganz verlorengegangen ist. Denn wo in Europa hätten auch *diese* Sätze geschrieben werden können, die Elytis 1974 notierte: "Ich betrachte die Lyrik als eine Quelle kämpferischer Unschuld, die ich in meinem Bewußtsein gegen eine schuldige Welt richte, um diese unter ständigen Verwandlungen so umzuformen, daß sie mit meinen Träumen im Einklang steht (...) Ich hoffe, daß ich so eine Gerechtigkeit am Leben erhalte, die mit dem absoluten Licht identisch ist."

Primärliteratur

"Prosanatolismoi". (Orientierungen). Athen 1940.

"Ilios o protos". (Sonne die erste). Athen 1943.

"Asma iroiko kai penthimo gia ton chameno anthypolochago tis Alvanias". (Helden- und Klagegesang auf den in Albanien gefallenen Leutnant). Athen 1945.

"To Axion Esti". ("Gepriesen sei", wörtlich: Würdig ist). Athen 1959.

"Exi kai mia typsis gia ton urano". (Sechs und ein Gewissensbiß für den Himmel). Athen 1960.

"To fotodentro kai i dekadati tetarti omorphia". (Der Lichtbaum und die vierzehnte Schönheit). Athen 1971.

"O Ilios o Iliatoras". (Sonne-Sonnenkönig). Athen 1971.

"To Monogramma". (Das Monogramm). Athen 1972.

"Ta Ro tu Erotas". ("Lieder der Liebe", wörtlich: Die R's des Eros). Athen (Asterias) 1972.

"O zografos Theophilos". (Der Maler Theophilos). Athen 1973.

"Ta Eterothali". (Verschiedenes, wörtlich: Die Halbgeschwister). Athen (Ikaros) 1974.

"Anichta chartia". (Offene Karten). Athen (Asterias) 1974.

"I Magia tu Papadiamanti". (Der Zauber von Papadiamantis). Athen (Ermias) 1976.

"Defteri grafi". (Zweitschrift). [Übersetzungen von Rimbaud, Lautréamont, Eluard, Jouve, Ungaretti, Lorca, Majakowski]. Athen (Ikaros) 1976.

"Maria Nepheli". ("Maria Nepheli, ein szenisches Gedicht"). Athen (Ikaros) 1976.

"Anaphora ston Andrea Empiriko". (Rechenschaft vor Andreas Empirikos). Thessaloniki (Egnatia) 1979.

"Tria piimata me simea efkerias". (Drei Gedichte mit Gelegenheitsfahne). Athen (Ikaros) 1982.

Übersetzungen

“Körper des Sommers”. (“Soma tu kalokeriou” aus: “Ilios o protos”). Ausgewählte Gedichte. Neugriechisch und deutsch. Übersetzung: **Barbara Schlörb** in Verbindung mit AntigoneKasolea. St. Gallen (Tschudy-Verlag) 1960.

“Sieben nächtliche Siebenzeiler”. (“Efta nichterina eftasticha” aus: “Prosanatolismoi”). Neugriechisch und deutsch. Übersetzung: **Günter Dietz**. Darmstadt (J. G. Bläschke) 1966.

“Gepriesen sei”. (“To Axion Esti”). Übersetzung: **Günter Dietz**. Hamburg, Düsseldorf (Claassen) 1969.

“Ausgewählte Gedichte”. Neugriechisch und deutsch. Auswahl und Übersetzung: **Barbara Vierneisel-Schlörb** und **Antigone Kasolea**. Mit einem Nachwort von Hans Rudolf Hilty. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1979. (Bibliothek Suhrkamp 696).

“Maria Nepheli, ein szenisches Gedicht”. (“Maria Nepheli”). Übersetzung: **Barbara Vierneisel-Schlörb** unter Mitwirkung von AntigoneKasolea. Nachwort von Danae Coulmas. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1981. (Bibliothek Suhrkamp 721).

“Lieder der Liebe”. (“Ta Ro tu Erota”). Neugriechisch und deutsch. Übersetzung: **Hans Eideneier**. Mit acht Collagen des Autors. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1981. (Bibliothek Suhrkamp 745).

Sekundärliteratur

Zographu, Lili: “O iliopotis Elytis”. (Der sonnentrunkenen Elytis). Athen 1971. BF

Lignadis, Tasos: “To Axion Esti tu Elyti. Isagogi, scholiasmos, analysi”. (“Würdig ist” von Elytis. Einleitung, Kommentar, Analyse). Athen 1971.

Diktäos, Aris: “Zur Entwicklung der modernen griechischen Lyrik”. In: die horen. 1972. H.87. S.174–197.

Books Abroad (Oklahoma). 1975. H.4. [Widmungsheft mit zahlreichen Beiträgen verschiedener Autoren].

Vitti, Mario: “Odysseas Elytis. Bibliografia 1935–1971”. Athen (Ikaros) 1977.

Friar, Kimon: “Axion Esti to timima. Isagogi stin piisi tu Elyti”. (Würdig ist der Preis, Einführung in die Dichtung von Elytis). Athen (Kedros) 1978.

Äolika grammata. Lettres Eoliennes (Athen). 1978. H.43/44. [Widmungsband mit zahlreichen Beiträgen verschiedener Autoren].

anonym: “Ston piiti ti Ägäu Odyssea Elyti to Nobel”. (Dem Dichter der Ägäis Odysseas Elytis der Nobelpreis). In: Kathimerini, 19.10.1979. S.1 und 3.

anonym: “Ston piiti tu Ägäu to Nobel”. (Dem Dichter der Ägäis der Nobelpreis). In: To wima, 19.10.1979. S.1 und 5.

Schütte, Wolfram: “Nobelpreis für Odysseas Elytis”. In: Frankfurter Rundschau, 19.10.1979.

Reich-Ranicki, Marcel: "Dichter des Widerstands. Nobelpreis für Elytis". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. 10. 1979.

Kähler, Solveigh: "Der Tod hat nicht das letzte Wort. Ein Gespräch mit dem Nobelpreisträger für Literatur Odysseas Elytis". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. 12. 1979.

Kähler, Solveigh: "Man hat die Unschuld erwürgt. Ein Gespräch mit dem Nobelpreisträger Odysseas Elytis". In: Süddeutsche Zeitung, 10. 12. 1979.

Rosenthal-Kamarinea, Isidora: "Der Literatur-Nobelpreisträger 1979 Odysseas Elytis. Poetische Geographie als Lebensnorm". In: hellenika (Bochum). 1979. H.1. S.5–20. [Auch separat unter dem Titel "Der griechische Lyriker Odysseas Elytis. Poetische Geographie als Lebensnorm". Bochum 1979, erschienen].

Tzermias, Pavlos: "Elytis' Stellung in der neugriechischen Literatur". In: Neue Zürcher Zeitung, 28. 12. 1979.

König, Paul: "Odysseas Elytis und die Liturgie der Ostkirche". In: Neue Zürcher Zeitung, 28. 12. 1979.

Karantonis, Andreas: "Gia ton Odyssea Elyti". (Über Odysseas Elytis). Athen (Papadimas) 1980.

Kesting, Hanjo: "To Axion Esti – Gepriesen Sei. Über den Lyriker Odysseas Elytis". In: die horen. 1980. H.117. S.149–158.

Sideras, Alexander: "Das lyrische Werk von Odysseas Elytis. Zur Verleihung des Nobelpreises für Literatur". In: Südosteuropa-Mitteilungen (München). 1981. H.3. S.58–74.

Coulmas, Danae: "Mein Himmel ist tief und unaustauschbar. Odysseas Elytis – der Schöpfer eines neuen griechischen Mythos". In: Merkur. 1981. H.11. S.1146–1156.

Lampadaridu-Pothu, Maria: "Odysseas Elytis. Ena orama tu kosmu". (Odysseas Elytis. Eine Vision der Welt). Athen (Filippottis) 1982.

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur

Quellenangabe: Eintrag "Odysseas Elytis" aus Munzinger Online/KLFG – Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur

URL: <https://online.munzinger.de/document/18000000136>

(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 10.10.2024)